

# Dostojewski hätte heute keine Chance

*Ilija Trojanow über die Schwierigkeiten von Autoren außerhalb Europas und das Lebensgefühl von Geflüchteten*

**Ilija Trojanows Reihen sind fester Bestandteil des Hausacher Leselenzes. Man könnte sagen, er gehört zum Inventar des Literatur-Festes. In diesem Jahr stellt er letztmals eine Autorin in der Reihe »Vielstimmiges Afrika« und erstmals einen Autor in der neuen Reihe »Weltlese« vor.**

VON JUTTA HAGEDORN

**Hausach.** Wer sich ein wenig mit Ilija Trojanow befasst hat, weiß, dass er ein Hansdampf in allen Gassen ist – literarisch, politisch und gesellschaftskritisch. Er selber behauptet von sich, in ziemlich vielen Genres unterwegs zu sein. Seine Romane würden immer »multiperspektivisch« bleiben. »Unterwegs sein« ist sein Lebensthema. Und man sagt über ihn, dass er die Fremde beschreiben könne wie kaum ein anderer.

Das liegt daran, dass er einfach viel unterwegs ist, aber auch, weil er akribisch recherchiert. »Die Recherche ist das Fundament für die poetologischen Freiheiten«, sagte er in einem Interview. Da er unter anderem in Afrika gelebt hat, hat sich Trojanow mit der Literatur des Kontinents befasst, als Herausgeber und – im Rahmen des Hausacher Leselenzes – als Gesprächspartner in der Reihe »Vielstimmiges Afrika«. Eine Reihe, die jetzt ausläuft.

Seit einigen Jahren gibt Ilija Trojanow die Buchreihe »Weltlese« heraus. Der Untertitel »Lesereisen ins Unbekannte« verrät, worum es geht: um unentdeckte Autorinnen und Autoren, ungewöhnliche Themen oder sprachlich herausragende Werke. Trojanow hat sich dafür in Ländern außerhalb Europas umgesehen, denn, so sagt er in einem Interview, diese Literatur würde nach wie vor weniger wahrgenommen als die europäische oder angloamerikanische. Und es fehle die Vorstellung, »dass die Literatur etwas ist, das uns befruchtet, bereichern und belehren könnte«.



**Er gehört zum Hausacher Leselenz einfach dazu: Ilija Trojanow präsentiert »Vielstimmiges Afrika« und seine »Weltlese«.**

Archivbild: Jürgen Haberer

Sie erreiche zwar nur einen kleinen Leserkreis, hinterlasse aber tiefe Spuren. Dabei geht es nicht nur um zeitgenössische Werke und Autoren, sondern auch um Klassiker, die noch nicht übersetzt worden seien.

## Westlicher Filter

Es sei heute jedoch schwierig, Autoren aus anderen Regionen zu entdecken, berichtet Trojanow. Denn um vom Schreiben leben zu können, müssten Autoren durch den westlichen Filter gehen. Das bedeute zum Beispiel eine gewisse globalisierte Sprache der sofort verständlichen Zeichen und Chiffren. Und er ergänzt: »Jemand wie Dostojewski hätte heute keine Chance.« Zum Beispiel der vielen slawischen Namen wegen. Beängstigend. Er selber versuche »gewisse Formen der Fremdheit bestehen zu lassen«, er erkläre nicht alles in seinen Büchern. Das sei ihm sehr wichtig.

Mitte Mai ist sein neues Buch »Nach der Flucht« erschienen. Ähnlich wie der Roman »Im Zeichen ...« des Cha-

misso-Förderpreisträgers 2017, Senthuran Varatharajah, beschäftigt sich Trojanows Buch mit dem, was mit dem Menschen passiert, der im Asyl angekommen ist. Das »anfängliche Taumeln, dieses halbblind sich Herantastende, die Unverständlichkeit der Sprache und der Versuch, über andere Wege etwas zu verstehen«, werde oft literarisch nicht thematisiert. Aber genau darum gehe es ihm.

»Es gibt ein Leben nach der Flucht«, schreibt Trojanow. Doch gleichzeitig wirke die Flucht ein Leben lang fort. Er schildert die Einsamkeit, das Anderssein des Geflüchteten und was das für sein Leben in der neuen fremden Umgebung bedeutet. Die Isolation entsteht dadurch, dass man mit dem Neuen keine gemeinsame Vergangenheit habe, dass es niemanden gebe, mit dem man Erinnerungen teilen könne. Es geht aber auch um Sprache – was mit der alten passiert, was die Mehrsprachigkeit mit dem Menschen macht. Und dennoch ist Trojanows Buch auch ein Plädoyer für Mehrsprachigkeit.

»Nach der Flucht« ist ein fragmentarischer Essay, der aufgrund vieler Gespräche entstanden ist. »Erst wenn er sich von den Zuschreibungen der Herkunft und den Zumutungen der Ankunft losgelöst hat, ist der Geflüchtete wirklich frei«, schreibt Trojanow.

## Immer noch Bulgare

In einem Gastbeitrag in der Lesezirkelwerbung schrieb er, es falle ihm seit Jahren auf, »wie wenig sich die Alt-eingewessenen das Leben eines Flüchtlings vorstellen können«. Auch nach Jahren werde der Geflüchtete meist vorgestellt als jemand, »der einst von woanders kam«. So werde auch er nach 45 Jahren außerhalb Bulgariens fast immer als Deutsch-Bulgare vorgestellt. Und man frage ihn immer noch, woher er denn so gut Deutsch könne. Ein zweifelhaftes Kompliment, meint Trojanow.

Trojanow ist seit Jahren Verleger, verfasste in den 1990er-Jahren Sachbücher und Reiseführer über Afrika, gab eine Anthologie mit afrikanischer Gegenwartsliteratur her-

aus und übersetzte Werke afrikanischer Autoren. 2007 drehte er den Film »Vorwärts und nie vergessen – Ballade über bulgarische Helden«, die im Fernsehen zu sehen war und auf Gesprächen mit politischen Gefangenen und Zeitzeugen aus Gefängnissen und Lagern Bulgariens beruht.

2008 kuratierte er das Literaturfestival »Avatar. Asiens Erzähler« in Berlin. Für die taz schreibt er seit 2006 die Kolumne »Das Schlagloch«. Seit 2008 ist er Herausgeber der Buchreihe »Weltlese. Lesereisen ins Unbekannte«. 2009 veröffentlichte er zusammen mit Juli Zeh das Buch »Angriff auf die Freiheit«, eine Kritik am Staat, der unter dem Deckmantel der Terrorabwehr immer mehr in die Privatsphäre seiner Bürger vordringe. 2013 wurde ihm die Einreise in die USA zu einem Germanistenkongress verweigert, weil er sich gegen die Praktiken der US-amerikanischen Geheimdienste ausließ.

2006 erschien sein umfangreicher Roman »Der Weltenwanderer«, der ihm den Preis der Leipziger Buchmesse einbrachte. 2008 erschien »Der entfesselte Globus«, eine Reportagesammlung über Indien, Afrika, Asien und Bulgarien. 2011 folgte »EisTau« und 2013 der Band »Wo Orpheus begraben liegt«, in dem er gemeinsam mit dem Fotografen Christian Muhrbeck dem Leben und Überleben der Menschen in Bulgarien nachspürt.

Ilija Trojanow ist Gastprofessor an mehreren Universitäten und erhielt zahlreiche Auszeichnungen (Bertelsmann-Literaturpreis, beim Bachmann-Wettbewerb 1995, Marburger Literaturpreis 1996, Camisso-Preis 2000, Berliner Literaturpreis 2007 und in diesem Jahr den Heinrich-Böll-Preis). Seine Bücher wurden in 20 Sprachen übersetzt.

**Ilija Trojanow, Nach der Flucht, S. Fischer Verlag 2017, 15 Euro.**

HAUSACHER  
LESE  
LENZ

